



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

199 (30.4.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87352)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2621.
Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Erlagegeld 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag 21, 50 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonel-Beile . . . 20 Pfg.
Andersartige Inserate . . . 25
Die Kleinanzeigen . . . 6
Umgehungsnummern . . . 6

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Postale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 199

Dienstag, 30. April 1901.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. April.

Sichere Aussichten

Der parlamentarischen Lage zu eröffnen ist zur Zeit etwa ebenso schwer, wie die Quadratur des Kreises zu konstruieren. Doch scheint so viel als sicher angenommen werden zu können, daß weder der preussische Landtag noch der Reichstag die Beratungen vor Pfingsten zu Ende führen werden. Daß im Landtag die Entscheidung über den Kanal schon in der allernächsten Zeit fallen werde, ist nur dann anzunehmen, wenn man bestimmt damit rechnet, daß der Mittelkanal abgelehnt wird. Was den Reichstag betrifft, so gilt es als schwer möglich, daß er mit den jetzt in der Kommissionberatung erledigten Gesetzentwürfen in zwei oder drei Wochen fertig werden wird. Zu diesen Gegenständen gehört insbesondere auch die Seemannsordnung. Es ist vielleicht richtig, daß in der Kommission verschiedene Punkte in den Gesetzentwürfen hineingebracht worden sind, die auf Seiten der Regierung Bedenken erregen, wie die Handhabung gewisser Paragraphen der Gewerbeordnung auf den Schiffen. Diese Bedenken können aber keinen Grund dafür abgeben, die gesammte gesetzgeberische Vorarbeit preiszugeben. Dies würde geschehen, wenn die Seemannsordnung abermals unter den Tisch fallen sollte. Was die Sacharin- und die S. antwefenuevernovelle betrifft, so sind sie in der Kommission noch nicht einmal in Angriff genommen. Die Regierung besteht aber, wie wir hören, auf ihrer Durchberatung. Vor Pfingsten wird sie nicht zu ermöglichen sein.

In gleicher Verdamnis.

Bei der am vorigen Donnerstag überraschend gekommenen Ausschätzung des Reichstags ergab sich bekanntlich die Beschlußunfähigkeit des Hauses, da nur 138 Abgeordnete anwesend waren. 54 waren entweder krank, beurlaubt oder fehlten als „entschuldig“. Von der übrigen nichtentschuldigenden Abwesenheit glänzte das Centrum mit 53 fehlenden Mitgliedern; die Sozialdemokraten und die Konserwativen gehen mit gleichen Zahlen Hand in Hand; auf jeder Seite fehlten „nur“ 29 Mitglieder der Fraktion, von den fehlenden neunzehn nationalliberalen Abgeordneten waren einige noch im Laufe des Nachmittags und Abends in Berlin eingetroffen; von der freisinnigen Volkspartei fehlten unentschuldig 12; von der Reichspartei und den Polen je 9 Mitglieder, von der freisinnigen Vereinigung 7, von den Antifemiten verschiedener Schattierungen 5 Mitglieder. Am größten war der Prozentatz der nicht entschuldigend fehlenden Abgeordneten bei den sogenannten „Wilden“ d. h. denen, die keiner Fraktion angehören. Das Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags weist 88 „Wilde“ auf; von diesen fehlten 29 Abgeordnete! Die süddeutsche Volkspartei, die neulich durch den Mund des Herrn Haushmann für die dritte Lesung des Urheberrechts eine namentliche Abstimmung in Aussicht stellte, war am Donnerstag in der Ehrfurcht gebietenden Stärke von 2 Abgeordneten beim Namensaufruf vertreten! Wie man sieht, sind alle Parteien in gleicher Verdamnis und keine hat der andern besondere Vorwürfe zu machen. Sie thun's auch nicht.

„Musikagrarien“

lautet die neueste Bereicherung des parlamentarischen Wortschatzes. „Die Musikagrarien“ des Reichstags, so schreibt die Freis. Ztg., haben im Interesse des geplanten Musikrechts zur dritten Beratung den Antrag eingebracht, das Ausführungsrecht an Tonwerken für die Rechtsnachfolger der Komponisten nach

deren Tode von 30 auf 50 Jahre zu verlängern („Cofinapara-graph“) und in allen Vereinen die Aufführung von Tonwerken von der Genehmigung des Autors bzw. des Musikrechts abhängig zu machen.“ In der zweiten Lesung sind bekanntlich beide Anträge abgelehnt worden.

Mac Kinley auf Reisen.

Das Nobel meldet aus Washington unter dem 28. April: Am morgigen Tage tritt Präsident Mac Kinley seine große Rundreise durch die Republik an, um sich während sechs Wochen in 24 Staaten vom amerikanischen Volke huldigen zu lassen. Die ganze Tour ist mit großem Pomp in Szene gesetzt worden und wird sich unter großen Ceremonien und viel Prachtentfaltung abwickeln. Der Präsident läßt sich von einem sehr stattlichen „Gesolge“ begleiten, indem fast alle Mitglieder des Kabinetts, seine Gattin mit ihren „Hofdamen“ und natürlich seine verschiedenen politischen Freunde und Handlanger an der Rundreise teilnehmen. Außerdem wird ein großer Stab von Dienerschaft mitgenommen, u. A. ein Küchenschef, 5 Unterköche, 12 Aufwärter, 4 Kammerdiener, 1 Barbier, 2 Elektriker, 4 Kammerjungen, 4 Maschinenschreiber und noch einige mehr und, damit alle weidewollen und pompösen Einzelheiten dieser demütigen Reise für die Mittelwelt und Nachwelt in gebührender Weise festgehalten werden können, ist auch ein offizieller Photograph mit zwei Gehilfen zum Gefolge des Präsidenten „kommandirt“ worden. Für die Bestreitung der Reisetosten sind 30 000 Dollars veranschlagt, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß die „Pullman-Eisenbahnwagen-Compagny“ dem Präsidenten einen prächtvollen Zug zur Verfügung gestellt hat, der ein wahrer Palast auf Rädern sein soll, und mit dem größten Raffinement und jedem nur denkbaren Comfort in verschwenderischer Weise ganz besonders für diese Gelegenheit ausgestattet worden ist. Die „Pullman-Compagny“ hat sich sogar erbötig gemacht, dem Präsidenten samt seinem Gefolge und seinen Gästen die ganze Verpflegung auf der Reise ebenfalls unentgeltlich zu stellen, was Herr Mac Kinley denn auch gnädigst angenommen hat. Die ganze Reise ist in so großartigen Stile in Szene gesetzt worden, daß den demokratischen Blättern natürlich reichlicher Stoff zu den schärfsten Angriffen auf den „imperialen Präsidenten“ geboten wird. In verschiedenen rein-demokratischen Städten, die Mac Kinley passieren muß, heabsichtigt man sogar, ihn ironisch als „absoluten Monarchen“ mit einem entsprechenden Empfang zu beehren, sodas das Reisetprogramm mit Bezug auf den Aufenthalt an gewissen Plätzen bereits eine Aenderung erfahren mußte.

Ueber den Kleinhandel mit Kerzen

ist dem Bundesrath ein Entwurf von Vorschriften zugegangen. Danach dürfen Stearin- und Paraffinkerzen im Einzelvertrieb nur in bestimmten Gewichtseinheiten und unter Angabe der Gewichtsmenge verkauft werden. Als Einheiten für das Bruttogewicht der Packungen werden 500 Gramm, 330 Gramm, und für Packungen, bei welchen die einzelne Kerze 25 Gramm oder weniger wiegt, auch 250 Gramm zugelassen. Das Nettogewicht der in den Packungen enthaltenen Kerzen muß bei einem Bruttogewicht von 500 Gramm mindestens 470 Gramm, bei einem Bruttogewicht von 330 Gramm mindestens 305 Gramm, bei einem Bruttogewicht von 250 Gramm mindestens 225 Gramm betragen. Das Gewicht darf nicht um mehr als 10 Gramm hinter den angegebenen Betrag zurückbleiben. Auf der Außenseite der Packungen ist sowohl das Bruttogewicht als das Nettogewicht in leicht erkennbarer Weise anzugeben. Diese Vorschriften sollen am 1. Januar 1903 in Kraft treten. Begründet wird die Vorlage wie folgt: Im Klein-

handel mit Kerzen bestehen Mißbräuche, die es wünschenswert machen, daß der Bundesrath gemäß § 5 des Gesetzes über den unkonventionellen Wettbewerb dahin Anordnung trifft, daß Kerzenpackungen im Einzelvertrieb nur in vorgeschriebenen Einheiten des Gewichts und mit einer auf der Waare oder ihrer Aufmachung anzubringenden Angabe des Gewichts gewerbmäßig verkauft oder feilgehalten werden dürfen. Sowohl Kleinhändler als Fabrikanten haben wiederholt dieses Bedürfnis herorgehoben, und die Vereinigung der Stearin- und Kerzenfabrikanten von Deutschland, welche nach Zahl und Bedeutung den größeren Theil der Industrie umfaßt, hat eine einstweilige Abhilfe dadurch zu schaffen versucht, daß sie ihre Mitglieder zur Innehaltung bestimmter Gewichtsgrenzen bei ihren Lieferungen verpflichtete. Zu Anlehnung an diese private Verabredung ist ein vorläufiger Entwurf von Vorschriften aufgestellt und mit Vertretern der beteiligten Kreise aus den verschiedenen Theilen des Reichsgebiets einer Erörterung unterzogen worden.

Deutsches Reich.

[] Berlin, 29. April. (Parlamentarisches.) Der Kommissionsbericht für die Seemannsordnung gelangt morgen Abend zur Vertheilung; man hofft, daß der Gesetzentwurf schon Donnerstag zur zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt werden kann. — Die Kommission für die „Anwesenheitsgelder“ kann, da Dienstag sowohl die Budgetkommission wie die „Telegraphen“-Kommission tagt, erst Mittwoch, 1. Mai, ihre Thätigkeit aufnehmen.

— (Dr. Cordes), der sich gegenwärtig in Deutschland auf Erholungsurlaub befindende Dolmetscher der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Peking und einziger Augenzeuge der Ermordung deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler, wird am 14. d. M. von Genoa aus wieder auf seinen Posten zurückkehren. Vorher soll Dr. Cordes noch vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

Frankreich.

p. Paris, 29. April.

Paula Mind.

Im Alter von einundfünfzig Jahren hat in Paris die bekannte revolutionäre Rednerin und Schriftstellerin Paula Mind. Sie war eine geborene Polin, handhabte aber das Französische wie ihre Muttersprache mit großem Geschick. Schon unter dem Kaiserreich trat sie als Klubrednerin hervor, betheiligte sich während des Krieges an der Vertheidigung und wurde verwundet. In Paris wirkte sie bei der Kommune mit und wurde dehinwegen nach Neu-Kaledonien deportirt. Nach der Amnestie lehrte sie zurück und heiratete, um als Fremde nicht mehr ausgewiesen zu werden, den Schlossergesellen Negro von Montpellier. Als sie ihren ersten Sohn auf dem Civilstandesamte mit dem Namen Lucifer-Blanqui Verdinggott einzuschreiben lassen wollte, verweigerte es der Beamte. Umsonst rekurirte sie bis an den Justizminister, da das französische Gesetz nur die Eigennamen der Bibel, der Heiligengeschichte und des klassischen Alterthums zuläßt. Paula Mind arbeitete an den meisten sozialistischen Blättern mit, war aber so unabhängigen Geistes, daß sie sich nirgends lange hielt. Auch das allen Richtungen offen stehende Frauenblatt „La Fronde“ verließ sie bald nach der Gründung. Als Gattin und Mutter genoß sie auch bei ihren Begnern große Achtung. Ihren Mann erzog sie selbst zum Journalisten.

Die Memoiren Alfred Dreyfus'.

Im Ausschüßgebogen des unter diesem Titel demnächst im John Edeleinschen Verlag (Berlin) erscheinenden Wertes theilen die „Dresdn. Neuesten Nachr.“ einige besonders bemerkenswerthe Stellen mit. Von den entsetzlichsten körperlichen und geistigen Leiden heimgeschickt, einer bald grausamen, bald kleinschuldrigen Behandlung unterworfen, mindestens in der ersten Zeit auf durchaus unzureichende Rationen noch dazu verdorbener Nahrung gesetzt, in den engen Raum einer käfigartigen von Ungeziefer wimmelnden Hütte eingesperrt, der freien Bewegung fast völlig beraubt, der tropischen Hitze wie den tropischen Regengüssen beinahe schußlos preisgegeben, führte Dreyfus ein Leben, das kaum mehr ein menschliches zu nennen ist. Die schrecklichsten Periode der Schreckenszeit auf der Teufelsinsel waren für ihn die letzten Monate des Jahres 1896. Von dieser Zeit schreibt Dreyfus: „Im Herbst 1896 wurde die schon sehr strenge Behandlung, der ich unterstellt war, noch verschärft. Am 4. September 1896 erhielt die Verwaltung der Strafkolonie vom Kolonialminister Herrn Andre Lebou die Ordre, mich bis auf Weiteres Tag und Nacht in meiner Zelle zu halten, mir Nachts doppelte Eisen anzulegen, meinen Spazierplatz mit einer massiven Pallissade zu umgeben und dort außer dem Wächter in der Zelle noch eine Schildwache zu stationiren. Ferner durften mir die Postsendungen und die Briefe nicht mehr direkt übergeben werden, ich sollte meine Korrespondenz nur noch in Kopien in die Hände bekommen. Entsprechend diesen Verordnungen wurde ich Tag und Nacht in meiner Zelle gehalten, ohne daß mir auch nur einen Augenblick mein Spaziergang gestattet worden wäre. Diese vollständige Abkürzung dauerte so lange, bis das Holz angeknallt und die Pallissade fertig gestellt war, das heißt ungefähr zweiwundeinhalb Monate. Die Hitze war in jenem Jahre besonders groß und die Wärter in meiner Hütte legten Klagen über Klagen ein

und erklärten, daß sie fühlten, wie ihr Schädel vor Hitze plagen müßte. Auf ihre Reklamationen hin wurde denn auch der Vorraum von meiner Zelle täglich bewässert. Ich verging vor Hitze in des Wortes vollster Bedeutung; vom 6. September an wurde ich Nachts in doppelte Eisen gelegt und diese Tortur, die ungefähr zwei Monate fortgesetzt wurde, vollzog sich folgendermaßen: Zwei U-förmige Eisen wurden mit ihrem unteren Ende an den Seiten der Bettstelle festigt. In diese Eisen legten sie eine Eisenstange, an der zwei Bügel befestigt waren. An dem einen Ende war die Eisenstange verbleit, an dem anderen Ende befah sie ein Schloß, sodas sie an den Krempen und damit auch an dem Bette selbst festgeschlossen werden konnte. Wenn meine Füße in den beiden Bügeln steckten, so war es mir unmöglich, mich zu bewegen, ich war vollständig ans Bett gebunden. Die Qual war besonders in den glühend heißen Nächten unerträglich. Bald vermundeten mich auch die zu eng geschlossenen Bügel an den Gelenken.

Meine Hütte wurde dann in einer Distanz von 1,50 Meter mit einer 2,50 Meter hohen Pallissade umgeben, die viel höher war als meine kleinen Gitterfenster; diese befanden sich in einer Höhe von einem Meter, sodas ich im Inneren der Zelle weder Luft noch Licht mehr hatte. Außerhalb dieser vollkommen geschlossenen Vertheidigungspallissade wurde in gleicher Höhe eine zweite ebenfalls massive errichtet, die mir jeden Ausblick nach außen verdeckte. Nach ungefähr drei Monaten erhielt ich dann die Bewilligung, zwischen den beiden Pallissaden auf der „Promenade“ in der glühenden Sonne, ohne eine Spur von Schatten, unter Begleitung meines Wächters zu spazieren.

Bis zum 4. September 1896 war ich nur Nachts und in den heißesten Stunden in meiner Zelle geblieben. Außer der Zeit, die ich für meinen kleinen Spaziergang innerhalb der mir reservirten 200 Quadratmeter verwendete, setzte ich mich mondmal in den Schatten der Hütte, dem Meere gegenüber, und wenn meine traurigen Gedanken mich quälten, wenn mich das Fieber schül-

telte, hatte ich dann wenigstens den Trost, in meinem furchtbaren Schmerz das Meer zu sehen, meine Wunde über seine Wogen hin-schweifen zu lassen und zu empfinden, wie meine Seele sich an stürmischen Tagen mit den tosenden Wellen aufrichtete. Vom 4. September ab nichts mehr von alledem, ich darf nicht mehr das Meer betrachten, ich erklide in meiner Zelle, in die wieder Luft noch Licht mehr fällt. Nur noch der Spaziergang zwischen den Pallissaden im Sonnenbrand! In der darauffolgenden Periode, vom September 1896 bis August 1897 wurde die Bewachung noch täglich verschärft. In meiner Zelle wimmelte es von Ungeziefer, während der Regenzeit kamen die Mosquitos und zu jeder Jahreszeit Ameisen in solchen Mengen, daß ich meinen Tisch isoliren mußte, indem ich die Füße in vier alte mit Petroleum getränkte Conservenbüchsen stellte. Das schädlichste Thier war jedoch die Krabbspinne, ihr Biß ist giftig. Ich lödte diese in meiner Hütte, sie kamen zu Zeiten zwischen dem Dachwerk und der Mauer herein.“

Tagesneuigkeiten.

— Herr Carnegie und der Shrap der Mutter S. . . Eine lustige Geschichte von einem Carnegie-Plébiscit erzählt ein französisches Blatt: Als der Stahlkönig Andre Carnegie das 67. Lebensjahr erreicht hatte, fühlte er sich müde und matt und wollte wissen, wie viel Geld er besitze; er beschloß daher, „Rasse zu machen“. Vierzehn Tage später erfuhr er zu seiner Verwunderung, daß er 1200 Millionen Mark zur Verfügung hatte, genau so viel als der arme St. Michael Hias Beach, um das englische Budget in Ordnung zu bringen. Herr Carnegie blühte um sich und sah eine Anzahl entfernter Erben, die sehr interessiert waren, während sie ihn nicht im geringsten interessirten. Wenn ich ihnen 400 Millionen hinterlasse, werden sie wohl für den Rest ihres Lebens aller Noth entkoben sein, also dachte der Stahlkönig und beschloß, das übrige Geld nach und nach auszugeben. Er rechnete, so bel-

Ueber die siegreichen Kämpfe an der Großen Mauer

werden dem Hof. Maj. noch folgende Einzelheiten gemeldet: Eine vereinigte deutsch-französische Expedition sollte die Pashore an der großen Mauer, die von den Chinesen besetzt waren, attackieren. Schließlich mußten es die Deutschen allein thun, da, wie später bekannt wurde, die Franzosen von ihrer Regierung Gegenordre erhalten hatten und sich infolgedessen an dem Angriff nicht beteiligten. (Nach einer späteren Meldung, weil die Deutschen schneller marschirt waren. D. N.) Deutschseits nahm die Colonne Ledebour, ungefähr 1000 Mann stark, die Führung, und obwohl sie den überaus steilen Gebirgspfad förmlich erklettert mußte, verjagte sie die Chinesen am 24. April von der Pashhöhe nach der Provinz Schanhsi. Eine kleinere Colonne unter dem Befehl des Obersten Hoffmeister hatte bereits am 23. Vormittags die deutsche Flagge am Eingang des Passes von Heischankuan unter Hurrarufen auf Kaiser Wilhelm gehißt. In demselben Augenblick eröffneten die Chinesen ein heftiges Feuer auf die ersten Compagnien und wälzten auch große Steinblöcke von den steilen Höhen, die den Paß bilden, auf die heranrückende Colonne. Oberst Hoffmeister ging sofort zum Angriff über, wobei ihn von einem niederrollenden Felsstück der Fuß verletzt wurde. Außerdem wurden zwei Mann verwundet. Nach Erklimmung der Pashhöhe eröffneten die Deutschen ein Artilleriefeuer auf die flüchtenden Chinesen: ungefähr 26 Granatschüsse wurden auf die Flüchtenden abgefeuert, während Canallerie sie bis in die Provinz nach Schanhsi hinein verfolgte. Weiter südlich ließ die Colonne Wahlenfels auf eine besetzte Stellung, die von 200 chinesischen Schanzschützen hartnäckig verteidigt wurde. Das Geschütz dauerte mehrere Stunden. Leutnant Draballa wurde durch 3 Schüsse schwer verwundet, Major Mühlensfeld, Leutnant Rimerl erlitten leichte Verwundungen; 2 Mann wurden getödtet, darunter der Fahnenträger und 16 Mann theils leicht, theils schwer verwundet. Die Chinesen zögen wieder Felsblöcke den Paßweg herab. Die Unfertigen kürzten aber, trotz andauernder Dunkelheit vorwärts, bis die Chinesen endlich ihre Positionen aufgaben und die Flucht ergriffen. Um 8 Uhr Abends wurde die deutsche Flagge auf der Pashhöhe gehißt. Noch weiter südlich gelang es einer combinirten Colonne unter dem Befehl des Major Wolle und Major Wilmann den Chinesen, die von Tchinglin angetrieben waren, 8 Kanonen neuester Construction abzunehmen, und zwar eroberte die Colonne Wallmensch 6 und die Colonne Mühlmann zwei Kanonen. Welche Colonnen marschirten dann vereint in der Richtung von Kufuan. Leutnant Dührberg wurde leicht verwundet, ein Mann getödtet, drei schwer, neun leicht verwundet.

Die Befestigungen an den Thoren der Großen Mauer wurden zerstört. Auf dem Rückmarsch der vier Expeditionscolonnen wurden die Verwundeten auf Tragbahnen von den Bergen nach Lungshu gebracht, wo unter der Leitung des Stabsarztes Herold ein Feldlazareth aufgeschlagen war. Die transportfähigen Verwundeten sind bereits nach Peking befördert worden. Auf dem Rückmarsch von den Bergen hatten die Truppen unter enormer Hitze zu leiden. Trophäen war ihre Haltung vorzüglich, was auch Generalleutnant von Vessel in einem Spezial-Tagesbefehl ausdrücklich hervorhob. Das zweite Bataillon des 1. Regiments marschirt nach Peking zurück. Die Franzosen haben ihre Stellungen aufgegeben. Als sie von Kufuan ihren Rückmarsch begannen, brachen sie auch den Feldtelegraphen ab, der mit unseren Telegraphen zusammen gearbeitet hatte. Infolgedessen entstand im Anfang bei uns eine gewisse Störung und unser Feldtelegraph mußte die abgebrochenen Leitungen ergänzen. Dies geschah auch so schnell wie möglich. Auf dem Rückmarsch durch Dunhsin sah ich die sechs Kanonen, die von der Colonne Mühlmann erbeutet worden waren. Sie sind ganz neu und erst im Jahre 1898 im chinesischen Arsenal von Hongkong fabricirt worden. Leutnant Draballa ist seinen Wunden erlegen.

Aus Stadt und Land.

Nannheim, 30. April 1901.

Der Verband deutscher Briefkasten-Liebhaber-Vereine hat für das Abschließen und Fahren von Wanderfahrten, Hülfenarbeiten und Sperrarbeiten pro 1901 wiederum eine Prämie von 2000 M ausgesetzt. Diese 2000 M gelangen Anfangs Dezember 1901 nach dem Verhältnis der eingeleiteten Fänge zur Verteilung. Für jedes Paar Wanderfahnenjunge wird zu dieser Prämie noch eine Zusatzprämie von 1 M gezahlt. Zur Erhebung eines Anspruches an dieser Prämie müssen die „beiden Fänge“ eines Raubvogels, nicht der ganze Raubvogel, bis spätestens Ende November 1901 dem Verbands-Vorsitzenden W. Dödelmann zu Hannover-Linden franco eingeleitet werden.

Feld's Prognose für die nächste Zeit lautet: 1.—8. Mai: Es treten zum Theil bedeutende Regen ein. Die Stämme meistentheils von Gewittern. Darauf geht die Temperatur zurück. Der 9. Mai ist ein kritischer Termin 3. Ordnung, verhärtet durch eine Mondfinsterniß. 7.—11. Mai: Die Niederschläge sind spärlich, Vereinzelt treten Gewitter ein. Es ist verhältnismäßig kühl. 12.—17. Mai:

häufig aus, daß, wenn er noch 13 Jahre leben sollte, er jährlich an Capital und Zinsen etwas mehr als 80 Millionen Mark ausgeben haben würde. Jetzt begann für Herrn Carnegie eine schwere Zeit. Voll Verzweiflung erkannte er, daß es fast leichter sei, 80 Millionen jährlich zu verdienen als 80 Millionen unter die Leute zu bringen. Er hatte in seinem ganzen Leben nur Reichthümer aufgeschöpft und sollte nun in seinen alten Tagen Geld verschleudern lernen! Man darf aber niemals im Leben verzweifeln. In demselben Augenblicke, wo Herr Carnegie so düster in die Zukunft blickte und sich zur Mißthat auf Lebenszeit verurtheilt sah, schickte ihm die gütige Vorsehung einen Rettungengel in der Person des Amerikaners Wad, Reklamachef der großen englischen Handelsfirma „Syrup der Mutter S...“ Der Syrup der Mutter S... ist ein kostbares Extrag, das alle und noch eiliche Krankheiten mit unfehlbarer Sicherheit heilt. Der Syrup ist reinigend, erweichend, antiseptisch, leicht verdaulich und unschädlich. Er hat bereits Millionen Individuen gesund gemacht, und Mutter S... gibt Millionen aus, um in Millionen Zeitungen Millionen Annoncen erscheinen zu lassen und Millionen Wände mit Millionen Reklamezetteln zu besetzen. Der Reklamachef Wad hatte nun eine napoleonische Idee: Er wollte, da Carnegie aus Schottland kam, in ganz Großbritannien ein Wohlgelübde organisiren, um zu ergünden, wie der Stahlkönig seine Millionen am Leichtesten loswerden kann. Zu diesem Zwecke sollten 8 000 000 Broschüren mit ausführlichen Berichten über das Leben, die Thaten und die philanthropischen Absichten

des Kriegerkönigs nehmen in Vereinsweise treten. Wollte und Scherfalle ein. Es blieb noch unklar. „Sonnens auf Erden.“ Sonnens man in den letzten Wochen täglich in allen Zeitungen lesen. Auch an Hans- und Lobenswürdig, sowie mit Rosenleiten selbst an hohen Dächern befanden sich diese Worte. Alles gebracht sich den Kopf, was dies bedeuten könnte. Niemand aber fand die Lösung des Räthfels, bis die Angelegenheit des Apollotheaters das Publikum aufklärte. „Sonnens auf Erden“ ist jetzt die Parole. Wohl selten hat eine Operette einen solchen eminenten Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie „Sonnens auf Erden“. Der Text der Operette stammt von dem bekannten Schriftsteller Volten-Baenders, der auch die deutsche Uebersetzung zu den „Leinen Nischen“ lieferte, welche Oper seit einiger Zeit auch im Stuttgarter Hoftheater zur Aufführung gelangt. Die melodische Musik stammt von Paul Linke, dem bekannten Komponisten vieler Lieber, Walzer und Couplets, die ja längst Gemeingut des Volkes geworden sind. Linke, von den Berlinern als „Berliner Strauß“ bezeichnet, ist seit 10 Jahren erster Kapellmeister am Apollotheater zu Berlin, mit Ausnahme eines Jahres, wo er in Paris an Jules Bergères engagirt war. Die Schnellleiste die Operette mit ihren reizenden Walzermelodien geworden ist, beweist, daß dieselbe in Breslau bereits über 100mal, in Wien 120mal, in München über 200mal und in Berlin sogar über 300mal gegeben wurde und in den meisten größeren Varietetheatern vorbereitet wird. Wer sich nun nach des Tages Paß und Mühen einen vergnügten Abend verschaffen will, der wandle ins Apollotheater und sehe sich „Sonnens auf Erden“ an.

Ausgestellt sind in der Hedel'schen Hofanbahnung seit verfloßener Samstag vier künstlerisch ausgeführte Gravuren, darstellend das „Nymphenbad im Kgl. Zwinger Dresden“, die „Klosterburg in Meisen“, das „Schloß Moritzburg in Sachsen“ und „Im Steintner Hofen“. Diese sind einer Beachtung um so mehr werth, da sie von einem geborenen Mannheimer, Herrn Hofphotographen Hugo Engler in Dresden, ausgeführt sind. Es handelt sich um ein neues von Herrn Engler erfundenes Reproduktionsverfahren. In Kupferdruckung sind die Bilder, von bekannten Malern herührend, direkt nach dem Original wiedergegeben. Die Zeichnungen selbst, was die subtile Behandlung des pastösen Farbenbetrags in den Wolken- und Wellenpartien betrifft, sind so ausgezeichnet gelungen, daß die Engländer'schen Wälder trotz der Berühmtheit der Maler, für die sie der Laie auf den ersten Blick halten wird, beanspruchen können. Es bedurfte eines jahrelangen Studiums seitens des Herrn Engler, um sein Verfahren zu solcher Vollendung, wie uns die ausgestellten Gravuren zeigen, zu bringen.

Bei der Bremer Konferenz um alldemische Passaden, wurden die Entwürfe des Herrn Architekten W. Zurein mit zwei Gruppen angefaßt, während die in engster Wahl sich befindlichen Entwürfe „Mit Bremen“, von der „Deutschen Bauhütte Hannover“ als den besten Arbeiten gleichstehend bezeichnet, Herrn Architekt Strömer in Ludwigshafen a. Rh. zum Verfasser haben.

Wegen des Todesfalls des hiesigen Schwurgerichts vom 22. d. Mts. hat der Bezirksrichter Jakob Hedmann in letzter Stunde das Nachmittels der Revision eingeleitet.

Aus dem Großherzogthum.

Wormheim, 29. April. Die Wirtschaftspraxis, die vor einigen Jahren rapid in die Höhe gingen, fallen wieder rasch wieder, wie sie gestiegen sind. In dem Brauereiverkauf des Gasthauses zum Falken hat die Brauerei Sinner in Grünwald 115,000 M. und erhielt den Zuschlag. Das bedeutet einen Rückgang des Bierlohs von etwa 30,000 M. In dem Brauereiverkauf des Gasthauses zur Rose hatte sich überhaupt kein ernstlicher Liebhaber eingestellt. -- Im Hause des Völkermeyers das am Leopoldplatz brach gezeigter Nacht Feuer aus, das den Dachstuhl einäscherte. Der Schaden beträgt etwa 12,000 M.

Kaufung, 29. April. In der Eisen- und Stahlindustrie belebt sich der Geschäftsgang wieder; die ihr angehörigen Stahlwerke in Konstantz, Singen und Jannendingen erhielten wieder ansehnliche Bestellungen zur Ausführung. Die Steigerung der Baumwollpreise dürfte wohl darauf hindeuten, daß in dieser Branche eine vermehrte Nachfrage eintritt; hauptsächlich sind die Baumwollfabriken der Kreise Montabaur, Waldbrunn, Lorsch, Freiburg und Offenburg gegenwärtig in ihrer Thätigkeit recht gut beschäftigt.

Platz, Hessen und Umgebung.

Wetzlar, 29. April. Das 1 1/2 Jahre alte Söhnlein des Feldschützen Peter Gerlich in Wetzlar ist seiner Eltern an eine flüssige Opium (zur Arznei des kranken Vaters bestimmt). In dem Verwahrsein, damit den Durs zu stillen zu können, trank der Kleine zerhackt. Jedoch bald stellten sich die Folgen ein. Die starke Wirkung dieses Gifttrankes machte vor den Augen der schwer geprüften Eltern dem Leben des armen Kindes ein Ende.

Gerichtszeitung.

Nannheim, 29. April. Es wird und geschieht: In dem in der Nummer vom letzten Freitag Abend enthaltenen Strafkammerbericht über die Verhandlung gegen die Jäger Weibner, Gader, Orth und Joachim ist zu bemerken, daß sich die Sache nicht im „Silbernen Kater“ u. Redarau, sondern in einer Wirthschaft des Stengelhofs abgepielt hat. Wirth Wader bittet um, mitzutheilen, daß er sich bisher des günstigsten Rumums erfreute und noch keine Strafe erlitten hat.

Sport.

Wettersport. Leutnant Suermondt wird, wie in hiesigen Zeitungen zu lesen, Donnerstag und Freitag in Wetzlar sämtliche Pferde aus dem Hindernis-Stalle des Herrn Rautner von Markhof reiten. -- Der Renn-Klub Frankfurt a. M. hat, so schreibt die „Sportwelt“, von Jahr zu Jahr keine Rennen immer höher mit Geldpreisen dotirt, so z. B. die zwölf Rennen der beiden Juni-Meetings, für welche zum Theil heute schon zu nennen ist, mit

des Herrn Andrew Carnegie gedruckt werden; jede Broschüre sollte mit einem Stimmzettel versehen und dann sollten die 8 000 000 Broschüren an die 8 000 000 Wähler von England, Schottland und Irland verteilt werden. Da die Kosten des Verbreitens herausgeschlagen werden mußten, beschloß Herr Wad, das Titelblatt der Broschüre mit dem Bildniß der Mutter S... zu versehen und außerdem auf der Rückseite eines jeden Stimmzettels den die Verdauung befördernden Syrup anzupreisen. Carnegie war bald Feuer und Flamme für diese guderliche Volksabstimmung über das Schicksal seiner Millionen; aus Dankbarkeit hat er der Mutter S... wahrscheinlich für eine Million Mark Geldsymp abgenommen. Die Abstimmung fand in größter Ruhe und Ordnung statt; unruhig war man nur in Irland: die irischen Nationalisten glaubten nämlich in dem Verbreitern eine neue Regulation der britischen Regierung zu erkennen und schickten Buch und Stimmzettel zurück. Die Sichtung des Abstimmungsmaterials dauerte längere Zeit, da einige Wähler 40 Seiten lange Briefe geschrieben hatten. Ein Generalstab von 150 jungen Leuten ordnete die eingegangenen Stimmzettel, und nach 14 Tagen waren die Stimmen schon rubricirt und die Stimmzettel, welche mehr oder minder schlechte Wägen enthielten, ausgegeben. Fast 7 Millionen Unterthanen des Königs Eduard hatten es verschmäht, ihre Stimme abzugeben; weit mehr als 900 000 Stimmzettel waren unbeschrieben oder unglücklich, und in Betrach kamen schließlich nur 45 000 Zettel. Das offizielle Resultat lautet folgendermaßen: 12 246 Personen verlangten

in Summa 49,000 Mark. Für das Geddentliche Tennis-Turnier hat seine Majestät der Kaiser und Königin abgemacht einen Ehrenpreis bewilligt, ebenso seine Majestät die Kaiserin von Preußen einen solchen für den Sieger im Jagd-Turnier. Der Preis von Frankfurt a. M. In diesen beiden Rennen erhalten die Reiter der zweiten und dritten Pferde ebenfalls wertvolle Ehrenpreise, die 3. W. im Großen Preis von Frankfurt a. M. in silbernen kompletten The-Services bestehen werden.

Die Meisterschaft Frankreichs im Fußballspiel ist nach längeren Einzelkämpfen zwischen den Spielclubs der größeren Städte nunmehr endlich zum Entschieden gekommen. Nachdem der „Etoile Française“ die Meisterschaft von Paris und der „Stade Bordelais“ diejenige Südfrankreichs vor einiger Zeit erkämpft hatten, ist am letzten Sonntag in Bordeaux zwischen diesen beiden führenden Vereinen die letzte Entscheidung gefallen, die in den derbeiligsten französischen Sportkreisen eine allgemeine Enttäuschung brachte. Der „Stade Français“, der in Paris in den letzten Monaten gegenüber den anderen Klubs im Kampfe um die Meisterschaft von Paris so leichtes Spiel hatte und dem man bereits den Sieg über die Bordelaisen prophezeite, ist mit Leichtigkeit vom „Stade Bordelais“ geschlagen worden. Somit ist dieser Letztere im Besitze der Championwürde von Frankreich.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Stanzion Herms. In der jeden eröffneten Kunst-Ausstellung der neuen Hermann'schen Gemälde-Galerie in Frankfurt a. M., Grotte, beim Opernplatz, sind mit Sonderausstellungen vertreten die beiden Venezianer Guglielmo und Beppo Ciardi mit 17 resp. 12 Gemälden und Asscan Lutteroth, Hamburg, mit 11 Aquarellen und Zeichnungen. Neue Werke sandten außerdem H. v. Lenbach, Keller, Keutlingen, G. Schnalder, L. v. Hoff, Max Liebermann und A. v. Mengel. Von Max Münger ist dessen Protongruppe „Lagende Mädchen“ ausgestellt, von Emile Walle, Nancy, eine Collection dessen neuester Erzeugnisse in Nöbeln und Kunstgegenständen. Eine ausgedehnte Anzahl anderer Meisterwerke vervollständigt in gewohnter Weise die reichhaltige Sammlung.

Sarah Bernhardt. Unter diesem Titel ist vor einigen Tagen der H. Juden ein interessantes Buch aus der Feder von Jules Duret erschienen; die Vorrede hat Edmond Hofsand geschrieben. Das „Neue Wiener Journal“ bringt einen Auszug aus dem Werke, dem wir folgende Stelle entnehmen:

Ihre Anzüge waren diebesten. Sarah erzählte sie selbst in folgender Weise: „Aber nahm mich in's Kontervatorium auf. Aber welche Klasse sollte ich besuchen? Beauvallet sagte: „Aus der wird eine Tragödin.“ Regale behauptete: „Sie wird Komödie spielen.“ Croosot verzögerte: „Sie wird Tragödie und Komödie spielen.“ Ich trat in meine Klasse ein und er behielt Recht.“ Aber die begabte Kontervatoristin fand dann im Odeon eine sehr tüchtige Aufnahme. Sie galt als langweilige und heisse Schauspielerin. Dumas wollte ihr die Rolle der Camille de Merte nicht anvertrauen. Die Rückkehr Viktor Hugo's aus dem Exil brachte ihr Glück. Seine Dramen wurden wieder aufgenommen und man brachte eine Königin für den „Ruy Blas“. Hugo wählte Sarah, und so gelangte sie endlich an's Theater Française. -- Wie sehr die Künstlerin noch heute in Paris vergöttert wird, das beweist das Guldigungsgebet Edmond Hofsands, dessen Anfangsverse hier etwa so überseht laßt: In dieser eben, schändlichen Zeit Trägt Sie, Du mit Ammut eine Rose, Erscheint auf Waxmörsern Holz im Hainleind -- O Fürstin der Bewegung, Königin der Poesie! „Königin der Poesie“ -- Klingt da nicht eine feine Ironie heraus?

Dant und Dementi. Pauline Uico, die bekannte dramatische Sängerin, die dieser Tage von vielen Seiten zu ihrem sechzigsten Geburtstag beglückwünscht wurde, veröffentlicht folgende launige Dankfagung: „Oeffentlicher Dank. Unger Stunde, für die zahllosen Glückwünsche, welche mir anlässlich meines angeblich sechzigsten Geburtstages“ zugekommen sind, persönlich zu danken, thue ich es auf diesem Wege, indem ich mir zugleich vornahme, die eingelassenen Briefe, Karten und Depeschen zu bewahren, um sie mir in einigen Jahren, nach welchen ich wirklich mein sechzigstes Lebensjahr erreicht haben werde, unverletzt auf meinem Geburtstisch aufzubauen. Wien, 26. April 1901. Pauline Baronin Wollhofen-Uico.“

Das belakete Orchester. Wenn Bühnenkünstler eine Meise unternehmen, so können sie gewöhnlich interessante Dinge erzählen, besonders wenn sie die ausgezechneten Waispiefel verlassen und sich nach dem Orient begeben, der so häufig wunderbare Erlebnisse bietet. In dieser angenehmen Lage befinden sich die Mitglieder der Wiener Hofoper Herr Ellen Brandt-Förster und Herr Kaval, die vor einigen Tagen aus Konstantinopel, wo ihre Kunst ihnen nicht geringem Lohn auch viel schmeichelhafte Anerkennung eintrug, nach Wien zurückgekehrt sind. Sie sangen vor der Orchester der dortigen Gesellschaft im Theater des Palace-Hotels in zwei Konzerten und waren dann in den Hildis-Balast geladen, um dem Sultan mit ihrem Sange zu erfreuen. Die Künstler dankten, der osmanische Herrscher sollte einige Lieber hören, und Frau Brandt-Förster zog ihre köstliche Soiree-Toilette an, während Herr Kaval im Reck zum Anzuge fuhr. Dort nach ihnen aber eine Ueberladung zu Theil. Der Sultan, so sagte man ihnen, wünschte eine Aufführung von Gounod's „Faust“ zu hören. Sängerin und Sänger haben einander sprachlos an. Die Margarethe und den Faust zu singen, machte ihnen keine Beschwerte, obwohl es ein riskantes Ding ist, ohne Probe auf eine fernde Bühne zu treten; zum „Faust“ Ensemble gehören doch auch andere Personen, und eine Vorstellung à la Fregoli -- nein, das ging nicht. Bezüglich der Personentage wurden sie benützt; sie vernahm, daß der Sultan eine ständige italienische Truppe habe, und was die Probe betrafte, so werde es auch ohne Abhaltung einer solchen gehen, sie seien ja bewährte Künstler der berühmten Wiener Oper. „Das kann gut werden“, meinte Herr Kaval, zu seiner Kollegin gehend, und beide fragten nach den Gardetuben, um dort die

Carnegie's Millionen für sich; 5296 Stimmen für eine Geatiss-Vertheilung des Syrups der Mutter S...; 3268 fordern die Million für Andere; 3077 möchten sie Kirchen, Kapellen und Missionen zuwenden; 1965 den Armen; 1458 den Wittnen und Waisen des südafrikanischen Krieges; 1320 stimmen für Arbeiterunterstützung; 986 möchten die Krankenhäuser besetzen; 651 die Erfinder; 629 die hungenden Indier; 403 die Greisenagler; 389 die Clubs; 333 wollen mit Carnegie's Millionen die Auswanderung fördern; 237 möchten die National Schuld amortisiren; 236 einen Kriegsschiff aufstapeln; 204 stimmen für die Gründung von Volksbibliotheken und 770 stimmen für Andere, das sich nicht rubriciren läßt. Carnegie aber kümmerte sich nicht um die Meinung der Majorität, sondern um die einer Minorität von 204 Wählern, die für Volksbibliotheken eintraten. Was für einen Zweck hatte also die ganze Syrup-Abstimmung, wenn die Majorität durch die Minorität majorisirt werden konnte?

Wie Botha seinen Zug fing. Ein englischer Offizier, der in Südafrika dient, erzählt in einem Briefe folgende gute Anekdote, die gegenwärtig die Kunde in den englischen Lagern brauchen mag. Ritchener und Botha hatten viele Stunden die Friedensbedingungen diskutirt. Zum Schluß sagte Botha: „Jetzt muß ich aber gehen.“ „Das hat keine Eile“, antwortete Ritchener. „Sie haben ja keinen Zug zu fangen.“ „Im Gegentheil; das habe ich gerade zu thun“, meinte Botha und zwei Tage später wurde ein Zug auf der Delagoalinie ganz nahe bei dem Stendes-Quäzplatz „gefangen“ und ausgeföhndert!

Insolvenz anlegen. „Da, das ist keine Zeit.“ erklärte mir ein Hofbeamter, der Sultan wird in wenigen Minuten erscheinen; auch haben wir keine Kostüm.“ Sänger und Sängerinnen hatten vorher Gelegenheit, einander sprachlos anzuschauen. „Ich kann doch die Wangen nicht in befeuchteter Toilette fassen!“ rief dann Frau Forster verärgert. „Warum denn nicht, Madame?“ war die mit der beneidenswerten Ruhe der Orientalen ertheilte Antwort. „Aber Frau! im Saal, das ist ja nicht denkbar.“ erklärte Herr Kaval und fuhr sich erregt mit der Rechten in das dicke Haar. Das schien auch mit Vorwurde einzulenkten, und in aller Eile wurde der Sänger zurückgezogen. Ein solcher Saal war noch auf keiner Bühne der ganzen Welt erschienen. Erfolgreiche Diener sahen ihm über die Brustweite ein kurzes Häubchen an, halfen ihm dann in ein Paar glänzender Nöthentüfel und setzten ihm einen weichen schwarzen Hut, der eifrig mit einer großen Straußfeder geschmückt wurde, auf. Die Verzierung — es wurde nur der erste, der dritte und der letzte Akt gegeben — ging mehrmals wieder ohne größere Veränderungen vor sich. Im Orchester sahen etwa dreißig unformirte, gut gekleidete Musiker, der Kapellmeister sah nicht an einem Dirigentenpult mit dem Taktstock in der Hand, sondern an einem Klavier und leitete während der Aufführung. Durch Bewegungen des Kopfes und mit sorgfältigen Mäßen gab er den Sängern das Zeichen zum Einsetzen. Der Sultan im ersten Akt, neben ihm der österreichisch-ungarische Vizekönig Baron Galice; sonst befanden sich noch mehrere fürstliche Hofwürdenträger und Generale im Saal, und hinter dem Orchester einer Loge saßen und bewegte es sich lebhaft; dort saßen einige Damen. In den Prospektionen spielte das Orchester Walzer und andere Tanzmusik. Nach Schluss der Vorstellung, die den Sultan sehr befriedigt hatte, nahmen Frau Forster und Herr Kaval in Gesellschaft einiger Hofwürdenträger im Palais das Souper; das Souper brachte ihnen eine Ueberraschung: Herr Kaval erhielt den Medaille-Erden dritter Klasse und das befeuchtete Gekleid konnte mit dem Schloß-Erden zweiter Klasse geschmückt nach Hause fahren.

Stimmen aus dem Publikum.

Die elektrische Straßenbahn.

Die Annehmlichkeiten der raschen Beförderung der elektrischen Straßenbahn werden bedeutend überwogen durch die Unannehmlichkeiten, die durch das starke beständige Lärmen, besonders in den engeren Straßen, hervorgerufen werden. Dieses Warnungssignal hätte eher auf ein Absehbild als Nebelglocke gepaßt, aber nicht für die Straßen Mannheims.

Weht man heute durch die Straßen, so tönt die elektrische Welle fortwährend auf der Erde. Im den vorübergehenden Wagen zu überhören, ist der nächstfolgende geräuschlos, im stärksten Tempo die Glocke anzulären, und so geht es beim nächstfolgenden weiter. Man fragt sich, was dieses übermäßige Lärmen notwendig ist. Zur Sicherheit gewiß nicht, denn die Erfahrung hat doch gelehrt, daß eine zu scharfe, schnelle Glocke die Gefahr des Ueberfahrens oder Vergehens eher verringert. Was beim Ueberfahren hat sich gezeigt, daß die meisten Unglücksfälle durch übermäßiges, unrichtiges Lärmen verursacht worden sind, denn der Passant erschreckt bei dem scharfen Lärmen und springt meistens noch in die Gefahr hinein. Ein Ueberfahren der Bahn ist heute nur möglich, wenn man sich überzeugt hat, welche Richtung der Wagen nimmt. Wie wird es sich verhalten, wenn alle Straßen erreicht sind? Abhilfe ist dringend notwendig.

Einer für Alle.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Karlsruhe, 30. April. Die Kommission für das Bismarckdenkmal nahm in ihrer Schlußsitzung den Entwurf des Prof. K. M. o. s. mit großer Mehrheit an.

* Wiesbaden, 30. April. Laut amtlicher Mitteilung wurde heute Vormittag bei den Aufbaumarbeiten der Brandstätte 3 weitere Leichen gefunden. 4 Personen werden noch vermist.

* Breslau, 30. April. (Frankf. Zig.) Die Massenverhaftungen in russisch-Polen wegen nihilistischer Umtriebe haben ungeheure Dimensionen angenommen. Bis heute sind 600 Personen verhaftet.

* Berlin, 30. April. In der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses beantragte Abgeordneter Engelbrecht (freisinnig) die Einstellung einer Summe bis zu 100 000 Mark für Aufstellung eines Kostenanschlags zu einem Kanal vom Dortmund-Ems-Kanal über Oldenburg nach der unteren Elbe.

* Berlin, 30. April. Die Nationalzeitung erzählt von zuverlässiger Seite, daß die Annahme einiger Blätter durchaus unrichtig sei, als wäre das Verhalten der Franzosen unter Vailfont bei den Kämpfen gegen Liu ein unthätiges gewesen. Die Franzosen, als die später Eingetroffenen übernahmen die Frontenbedeckung und kamen in Folge dessen nicht ins Feuer. Eine Debatte zur Zurückhaltung wurde nicht ertheilt.

* Berlin, 30. April. Budgetkommission des Reichstages. Bei Beratung der Vorlage betreffend die Reichsgarantien für die Eisenbahn Dar-es-Salaam—Mogoco erklärte Staatssekretär Reichthofen auf eine Anregung des Abg. Hoff, daß Cecil Rhodes mit einem Bahnprojekte durch Ostafrika von Osten nach Westen, in Verbindung mit der projektierten Sub-Road-Bahn, hervorgetreten sei; die Reichsregierung sei aber darauf nicht eingegangen.

* Paris, 30. April. Der Figaro erzählt, die Unterredung zwischen Kaiser Nikolaus und dem Minister Delcassé, welche vollständig unter vier Augen stattfand, habe zwei Stunden gedauert. Der Zar habe sich überaus herzlich und freundschaftlich gezeigt.

* Paris, 30. April. Die neue Oper von Brumaud „Deo Oran“, deren Textbuch von Pola herrührt, erlangt bei der geistigen Aufführung in der Opera Comique einen großen Erfolg.

Zur Lage in China.

* Peking, 30. April. (Reuter.) In der heute stattgehabten Konferenz der Generale wurde beschlossen, den Gesandten mitzutheilen, daß die Abmachungen über die Zurückziehung der Truppen möglich seien, wenn die Gesandten in der Lage wären, die von China als Gesamtschuldigung zu zahlende Summe anzugeben, und sich die Chinesen zur Zahlung dieser Summe bereit erklärten. Ferner wurde beschlossen, den Chinesen zu gestatten, allmählich die Verwaltung Peking's wieder zu übernehmen, bis die bürgerliche Gewalt wieder ganz in ihren Händen sei und von den Militärs nur passive Oberaufsicht ausgeübt werde. Schließlich wurde noch über die Frage verhandelt, ob das Kommando über die Gesandtschaftswache in die Hände eines einzigen Offiziers zu legen sei, oder ob die einzelnen Wachen unabhängig bleiben sollen.

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom 30. April.

Vom Bundesratsthese bis Staatssekretäre Hofschowitz und Riederberg.

Fortsetzung der Beratung des Gesetzentwurfes über die privaten Versicherungsunternehmungen. Paragr. 121 der Kommissionsfassung hebt die landesrechtlichen Vorschriften auf, welche den Abschluß von Feuerversicherungen von vorgängiger polizeilicher Genehmigung abhängig machen, sowie diejenigen, wodurch die unmittelbaren Abschlüsse von Feuerversicherungen solchen Vertretungen verboten sind, die nicht im Staatsgebiet sich befinden. Unberührt bleibt die Verpflichtung, die nach dem Stand von 1901 den Feuerversicherungen in den Bundesstaaten obliegt. Die Regierungsvorlage zu Paragr. 121 läßt die erwähnten landesrechtlichen Vorschriften unberührt. Paragr. 121 wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Richter beantragt einen Paragr. 121a, der die Doppelbesteuerung der Polizen beseitigen soll. Der Antrag wird abgelehnt. Hierauf wird der Rest des Gesetzes, sowie die Resolution der Kommission auf Vorlegung eines Gesetzes über die privatrechtliche Seite des Versicherungsweßens angenommen.

Bädernachrichten.

□ Bad Sodenhal im Spessart bei Schaffenburg. Allen denen, die in diesem Jahre eine Soolbäder oder eine Kaltwasserkur gebrauchen oder an einem präventiven Heilenden Erbe in herrlicher Waldluft Erholung von anstrengender Arbeit und den Strapazen des Winters suchen wollen, empfehlen wir auf das angelegentlichste Bad Sodenhal im Spessart bei Schaffenburg mit seinen allseitigen von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen Sool-Brum und Soolquellen und seiner ganz neu eingerichteten Kaltwasser-Heilanstalt. Alles Nähere besagen die Prospekte, die gratis und franco von der Badeverwaltung bezogen werden können. Die Saison beginnt schon am 1. Mai. Vom 1. Mai bis 1. Juni Preisermäßigung.

Literarisches.

* Wieder ein neuer Brochhaus. Vor zwei Jahren erschien die mit großem Beifall aufgenommene Revidierte Ausgabe von Brochhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage. Und nun folgt ihr schon eine neue revidierte Ausgabe jener Jubiläum-Ausgabe. Brochhaus' Lexikon hat sich das Buch zum Vorbild zu nehmen und die politischen und wissenschaftlichen Ereignisse des künftigen Jahres zu registrieren, wie jenes die Ereignisse des künftigen Monats enthält? Ja und Nein. Früher enthält ein Konversations-Lexikon weit zurückliegende Daten; das Publikum begnügt sich zehn Jahre lang mit dem Besitz eines solchen „Schates des Wissens“ und kaufte einige Supplementbände mit den erforderlichen Ergänzungen. Würde, wer heute eine Reise antreibe, zufrieden sein mit einem Kurzbuch von 1898 und einem Supplementband, enthaltend die auf jeder Seite erfolgten Jahresplanänderungen? Und wer sich auf der Lebensreise befindet, sollte bescheidener sein? Am 1. April erschien der erste Band der neuen revidierten Ausgabe (elegant gebunden 12 M.), der die Ereignisse, Erfahrungen und Entdeckungen bis zum März 1901 enthält, während die folgenden Bände ihre Spalten den künftigen Ereignissen offenhalten werden. Wer auf der Lebensreise keinen Aufschub erliden, den Anschlag an neue Richtungen nicht verpassen will, für die ist die neue Ausgabe des Brochhaus das notwendige Kurzbuch. Wie sind begierig, den ersten Band zu sehen. Sobald er uns vorliegt, werden wir unsern Lesern über Text und Abbildungen, Karten und Chromotafeln berichten.

Mannheimer Handelsblatt.

Courszettel der Mannheimer Effektenbörse vom 30. April.

Staatspapiere.		Wanderviele.	
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1901	103.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1900	93.50 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1900	93.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1897	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1899	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1894	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1898	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1891	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1897	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1888	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1896	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1885	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1895	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1882	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1894	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1879	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1893	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1876	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1892	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1873	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1891	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1870	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1890	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1867	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1889	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1864	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1888	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1861	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1887	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1858	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1886	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1855	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1885	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1852	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1884	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1849	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1883	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1846	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1882	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1843	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1881	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1840	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1880	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1837	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1879	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1834	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1878	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1831	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1877	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1828	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1876	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1825	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1875	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1822	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1874	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1819	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1873	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1816	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1872	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1813	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1871	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1810	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1870	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1807	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1869	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1804	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1868	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1801	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1867	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1798	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1866	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1795	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1865	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1792	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1864	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1789	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1863	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1786	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1862	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1783	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1861	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1780	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1860	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1777	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1859	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1774	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1858	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1771	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1857	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1768	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1856	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1765	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1855	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1762	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1854	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1759	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1853	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1756	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1852	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1753	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1851	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1750	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1850	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1747	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1849	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1744	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1848	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1741	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1847	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1738	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1846	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1735	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1845	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1732	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1844	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1729	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1843	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1726	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1842	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1723	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1841	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1720	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1840	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1717	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1839	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1714	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1838	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1711	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1837	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1708	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1836	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1705	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1835	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1702	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1834	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1699	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1833	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1696	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1832	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1693	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1831	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1690	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1830	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1687	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1829	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1684	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1828	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1681	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1827	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1678	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1826	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1675	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1825	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1672	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1824	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1669	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1823	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1666	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1822	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1663	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1821	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1660	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1820	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1657	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1819	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1654	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1818	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1651	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1817	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1648	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1816	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1645	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1815	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1642	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1814	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1639	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1813	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1636	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1812	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1633	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1811	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1630	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1810	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1627	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1809	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1624	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1808	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1621	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1807	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1618	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1806	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1615	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1805	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1612	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1804	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1609	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1803	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1606	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1802	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1603	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1801	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1600	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1800	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1597	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1799	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1594	92.10 1/2
4 1/2% Reich. Oblig. v. 1798	92.10 1/2	4 1/2% Rhein. Exp.-B. nat. 1591	

